

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
und Sonntage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei,
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 45 Pfg., mit Fragner-
boten 50 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.60 Mk.
auschl. Beleggeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 43.

Samstag, den 7. April 1917.

25. Jahrgang

Kriegsfürsorge. Kohlenbestellung.

Die Kriegsfürsorge in Schierstein beabsichtigt, wie im Vorjahre wieder Kohlen und Braunkohlen-Briketts für die hiesigen Einwohner zu beziehen. Zu diesem Zwecke sind in den Geschäften, wo bisher Sparmarken zu bekommen waren, außerdem bei Geschwister Salm (Wilhelmstraße) und den hiesigen Kohlenhändlern Bestellscheine zur Ausfüllung niedergelegt. Wir richten hiermit an alle Einwohner, welche Kohlen oder Briketts bestellen wollen, die Aufforderung, bis spätestens 10. Mai ds. Js. ihre Bestellung in einem der angegebenen Geschäfte zu machen. Der Vermerk „gegen Barzahlung oder gegen Sparmarken“ darf nicht fehlen. An die Sparrer werden in den bezeichneten Geschäften vom 1. Mai ab neue Sparmarken mit neuen Sparmarkenausgaben. Die alten Sparmarken und Sparmarken kommen bei der Neubestellung zum 1. Mai für diejenigen Sparrer, welche auf früher bezogene Kohlen noch Restzahlungen zu leisten haben. Angeklopfen vom Kohlen- und Brikettbezugs sind die diejenigen, welche am 1. Mai noch mit Zahlungen an die Kriegsfürsorge aus dem Vorjahre im Rückstand sind.

Die Kommission wird versuchen, Nukkohlen einzukaufen, ist dies aber nicht möglich, werden Nukkohlen (Zellschrot) bestellt. Wer nur Nukkohlen wünscht, muß daher die Bestellung unterlassen, denn wenn Nukkohlen nicht zu haben sind, gilt die auf dem Bestellschein gemachte Bestellung ohne weiteres als auf Nukkohlen zurückzuführen.

Auswärts wohnende Besteller sind zum Abholen der Kohlen am Schiff verpflichtet oder müssen einen Fuhrmann mit dem Abholen beauftragen.

Alle rückständigen Zahler werden noch einmal mündlich gemahnt, ihren Verpflichtungen bis zum 1. Mai nachzukommen.

Die Kommission.

Ostern 1917.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Osternmorgen! Lichtumfließen
Stiegst im Osten du empor
Und es drang der Glanz der Sonne
Durch das Nachtgewölbe hervor!
Aufrecht zu Kraft und Leben,
Was in starren Fesseln lag;
Denn das Schöpferswort: Es werde!
Schuf der Freiheit gold'nen Tag!

In den blütenreichen Hallen
Fest ist die Liebe ihren Sieg,
Die einst von dem Himmels thron
Nieder zu der Menschheit stieg;
Die sich willig hingegenben,
Auf daß werde Glück und Heil
Allen, allen hier auf Erden
Durch des ew'gen Huld zuteil!

Aber ach! Mit Sturmesbrausen
Tobt noch rings des Krieges Wut,
Der, gepetht von wildem Wahne,
Rastet durch des Weltbrands Glut.
Und der Gruß des Gottverführers,
Der den Frieden heut der Welt,
Ungehört er noch verhallt.
Wo des Kampfes Ruf nur ertollt.

Dennoch schallen heil'ge Lieder
Und der Born des Trostes quillt,
Denn der Herr uns heut erschlossen,
Daß er uns're Schmerzen stillt.
Glaubensstarkes Hoffen kühnt
Uns den Tag, voll Zuversicht,
Der uns lehrt das Wort, das hehre:
Auf! Durch Nacht empor zum Licht!

Darum laßt mit Mut uns schreiten
Uns're Bahn im Sturmeswehn,
Folgen dem, den wir als Sieger
Über Tod und Hölle sehn.
Laßt uns kämpfen, tragen, dulden
Und auf Gottes Macht vertraun,
Er wird uns zum Heile führen,
Zu des Friedens Segensau'n!

B. Gaet.

Zum dritten Osterfeste im Weltkriege.

Von H. Wonnabein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Ostern! Des Frühlings Segensbringer und des Herzens Freudenbringer ist der große Tag der Erinnerung an die glorreiche Auferstehung des Weltheillandes und mit sehndem Verlangen fahen wir deshalb nach des Winters Herrschaft dem bedeutungsvollen Feste der erfüllten Hoffnung und des Triumphes der Erbarmenden, opferbereiten, sich hingebenden Liebe stets entgegen.

Velber begehen wir aber zum dritten Male das hehre Osterfest inmitten des grausigen Weltbrandes, inmitten eines Völkerkampfes, wie er bis dahin in ähnlicher Weise dem Menschengeschichte nicht bekannt geworden, und mit diesem Weh empfinden wir die traurige Tatsache, daß unsere Hoffnung auf den Abschluß des furchtbaren Krieges zuhause geworden ist durch den bösen Willen unserer zahlreichen, von den britischen Nachbarn geführten Feinde.

Der Ostergruß des Auferstandenen: Friede sei mit euch! erschallt in eine Welt voll Haß, Miß, Lügen und Bosheit und findet nicht den Widerhall in dem Herzen derjenigen, welche nach der Herrschaft auf Erden trachten und nicht zurücktreten vor den entsetzlichen Greuelthaten. Schände, hochmütig, mit Spott und Hohn wiesen sie die Friedenshand, die Kaiser Wilhelm ihnen am 12. Dezember 1916, kurz vor dem hehren Weihnachtstfeste, dem Feste der Liebe und Versöhnung darbot, zurück und beantworteten das hochherzige Angebot mit der Kundgebung, ihrer Absicht, nicht zu ruhen, bis Deutschland zerschmettert sei, seinen Untergang gefunden habe in der Flammenglut des von ihnen freudig entzündeten Weltbrandes.

Sie zwangen uns und unsere Verbündeten, weiter zu kämpfen für unsere Freiheit und unsere höchsten Güter zu schützen und zu schützen vor den Mächtigen, die sich über Recht und Gerechtigkeit und alle Forderungen und Menschlichkeit hinwegsetzten. Und darum straft die leuchtende Osterperson, die uns nach langer, harter Winterzeit den Blüten und Beweißen bringen, den Frühling verflücht, aus dem blauen Aether nicht herab auf die Palmen des Friedens, sondern auf blutgetränkte Schlachtfelder, auf verwüstete Städte, auf Dörfer, auf unsäglichen Jammer, unbeschreibliches Elend und bitterste Not. Das Osterfest begreifen wir nicht in Frieden und Freude, sondern in furchtbarem Kampfe und schwerer Bedrängnis; aber wenn auch Schmerz und Trauer unser Herz erfüllt und unser Gemüt bedrückt ist von den Leiden und Mühfalten, welche die Ungerechtigkeit und die Verblendung unserer Feinde verschulden, so spendet uns doch der große Tag der Erinnerung an den Sieger von Golgatha Trost und Stärke. Denn wir schöpfen heilige Kraft aus dem unvergänglichen Born des Glaubens, den Christus, der Ueberwinder von Tod und Hölle, uns erschlossen hat, und lassen uns nicht betören durch die belagerten Gesinnungen, welche die Kriegsnachtung der erhabensten Sagen herausbeschworen.

Die Zeit der Not, die mit den Wässern der Trübsal das dürgewordene Erdereich überflutet, hat unsern Blick geschärft und klarer, denn sonst, erkennen wir, daß der Krieg mit allen seinen Schrecken die Folge der rücksichtslosen Selbstsucht ist, die sich über die Schranken des Rechtes und der Gerechtigkeit hinwegsetzt und sich selbst, auch des verwerflichsten und grausamsten Mittels bedient, um ihre Zwecke und Ziele zu erreichen.

Wir sind uns bewußt, daß die schände Preisgabe der göttlichen Lehre des Herrn und die damit verbundene Ueberschätzung der vergänglichsten materiellen Güter der Menschheit zum Verderben wird, und halten darum fest an der Treue zu dem, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ und jenen Frieden spendet, den die Welt mit all ihren eiteln Gütern uns nicht geben kann.

Der Ostertag, er sagt es uns, daß die große, die Woche der Leiden und Klagen, der Entbehrungen, des Schmerzes nicht ewig währt, daß sie einmal ein Ende nimmt und auf den Karfreitag des Todes der bräutliche Ostermorgen, dem Kampfe der Sieg, der Erniedrigung der Triumph folgt. Und das ist unsere Hoffnung, unsere Zuversicht!

In diesem erhebenden Gedanken wollen wir das dritte Osterfest im Weltkriege begehen, entschlossen, alles zu tun, was die gewaltige Zeit von uns verlangt, damit es Ostern wird für Volk und Vaterland, ein Völkerverfrühling anbricht und der Segen dessen der Welt zuteil wird, der zu seinen Jüngern sagte: „Friede sei mit euch!“

Osterbräuche und Kriegslänge.

Eine kulturgeschichtliche Betrachtung von M. Voering.

Kriegesgeschreien und Osterfreuden — welch' schier unvereinbare Gegensätze! — Und doch steigt die lebendige Osterperson nun schon zum dritten Male über die von Kriegesgetöse widerhallende Erde.

Deutschland kämpft gegen eine Welt von Feinden, indessen sich die ewig junge Frühlingsgöttin „Ostara“ zum Lenzeerwachen schmückt. Dieser lieblichen Göttin galt nach dem Glauben unserer heidnischen Vorfahren der Ostergruß der Sonne, die aus ihrem Winterschlaf erwachend, bei ihrem Aufgang am Ostermorgen drei Sprünge vollführte, bevor sie sich in ihrem vollen Glanze über den Horizont erhob. Aus diesen drei Sprüngen der lieben Sonne hat sich der Volksbrauch des „Osterreigens“ entwickelt, mit dem die alten Deutschen, deren Festzeiten sich um den Wechsel der Jahreszeiten rankten, das Wiedererwachen der Natur feierten.

Diese Frühlingsereignisse, die bei den alten Germanen vielfach im „Schwermertanz“ zum Ausdruck gelangten, wurden als ein kriegerisches Motiv in der Freudenfeier auch zur Ehrung des Kriegsgottes „Tio“ ausgeführt, der ihre Waffen segnen und ihnen Sieg verleihen sollte.

Als ein segensreiches Symbol galt vor allem stets das heilige Osterfeuer, das zur Reinigung der Geister und zum Schutze gegen bösen Dämonen angezündet wurde und unter feierlichen Volksumzügen abgebrannt wurde.

Aus der heidnischen Vorzeit haben sich manch volkstümliche Festbräuche bis auf unsere Tage erhalten, insbesondere die mannigfaltigen Osterfeiern. Galt doch auch in der Christenheit Ostern von jeher als eines der höchsten Feste, das mit der größten Feierlichkeit begangen wurde. Schon Kaiser Konstantin der Große führte den ehemals heidnischen Osterbrauch wieder ein, der in den Ländern der griechisch-katholischen Christenheit dauernd beibehalten worden ist. Ja, die ganze, dem Osterfest vorausgehende Nacht gebot der fromme Fürst zu durchwachen, da er es für unehrerbietig hielt, die Nacht, in der die „Sonne der Gerechtigkeit“ aufgehe, zu verschlafen. Heidnische und christliche Begriffe des Frühlingssonnenaufgangs floßen hier ineinander.

Die Kriegsanleihe und die Rentner.

Ein erfahrener Großbankier gab dem Verfasser dieser Zeilen einst den Rat, sein Kapital zu einem Drittel in Staatspapieren, in ersten Hypotheken und guten Aktien anzulegen; dann könne nie alles verloren gehen, und es bleibe so außerdem die Möglichkeit höheren Gewinnes. Und zahlreiche andere Rentner werden von dem Bankier ihres Vertrauens wohl den gleichen Vorschlag gehört haben. In der Tat hat er sich bisher auch vollkommen bewährt. Nun aber, wenn der Hypothekenmarkt schwankt und die Ueberproduktion von Mietwohnungen den Hypothekenschuldner drückt, dann können immerhin Schwierigkeiten entstehen, selbst hier, wo doch ein unverrückbares Gut, das Haus, verpfändet ist. Um wieviel sicherer muß nicht eine Kapitalanlage erscheinen, wenn nicht nur ein Haus, der Besitz eines Mannes haftet für das Darlehen, sondern wo dies das ganze Deutsche Reich tut mit der Steuerkraft seiner Bevölkerung, von 70 Millionen, mit seinen gewaltigen Kräften, mit Grund und Boden, Industrie und Handel, Eisenbahnen und Schifffahrt, der Intelligenz und Latkraft der Bewohner.

So stellt sich jede unserer Kriegsanleihen dar als eine erstklassige Hypothek auf das Deutsche Reich. Ja, die Kriegsanleihe-Papiere vereinigen in sich die besten Eigenschaften des Staatspapiers und der ersten Hypothek; sie bilden also, wenn man dem Rate jenes Großbankiers folgen will, für den klug handelnden Rentner zwei Drittel der zweckmäßigsten Kapitalanlage. Und wenn daneben der Rentner noch seinen Besitz an guten Aktienpapieren beibehält, so darf er von allen anderen Staatsbürgern auf das Höchste beneidet werden. Denn bei der großen Geldflüssigkeit, die mit unserem großen Nationalwohlstand zusammenhängt, waren in den letzten Jahren, trotz der schwierigen Lage auf dem Bauplatz, risikolose Hypotheken meist nur zu 4% Prozent unterzubringen, während jetzt mindestens sieben volle Jahre 5 Prozent gewährt werden.

Das bedeutet für den Rentner eine Erhöhung seiner Jahreseinnahme, und diese dürfte namentlich den kleineren und mittleren Rentnern um so mehr willkommen sein, als ja, wie jetzt schon, auch in der nächsten

OSTERN

Auferstehung Friedenshoffnung

Wird eine wesentliche Vertiefung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs eintreten.

Und auch das Eine darf nicht vergessen werden: Wenn reiche Privatleute für ihr eigenes Kapital und große, von klugen Leuten geleitete Aktiengesellschaften, die doch für die gewissenhafteste Verwaltung des ihnen anvertrauten fremden Kapitals vor dem Gesetze verantwortlich sind, wie wir jetzt auch wieder sehen, sich mit vielen Millionen an der Kriegsanleihe beteiligen, so geschieht es sicher nicht nur aus reinem Patriotismus, der gewiß anerkennenswert ist, sondern doch in der Hauptsache in der richtigen Erkenntnis, daß eben die Kriegsanleihe die sicherste und beste Kapitalanlage darstellt. Und das dürfte denn auch für den Rentner ein wertvoller Fingerzeig sein. Mit anderen Worten: Jeder Rentner wird in seinem wohlverstandenen eigenen Interesse handeln, wenn er all sein verfügbares Geld jetzt bei der sechsten Kriegsanleihe anlegt.

Auf keinen Fall zu drucken vor Sonnabend!!

Achtet auf die Kriegsgefangenen!

Großes französisches Komplott zur Ankündigung von Schäden!

Die Heeresverwaltung ist einem großzügigen, offenbaren von amtlicher Stelle ausgehenden Komplott zur Schädigung der deutschen Landwirtschaft und damit der Volksernährung, sowie auch der Industrie und des Handels durch die französischen Kriegsgefangenen auf die Spur gekommen. Die französischen Stellen bedienen sich dabei einer

Schiffre-Schrift auf Zetteln, in Kuchen eingebunden. Nach viertägigen Versuchen gelang es, den Schlüssel dieser Schrift zu finden. In einem Kuchen fand man einen Zettel mit genauen Anweisungen. In der Hauptkategorie besagen sie,

1. Macht Propaganda bei den Arbeitern (also den Gefangenen!) auf den Bauernhöfen und Lehren sie, die Äugen und Triebe der Saatkartoffeln mit Messern und Löffeln auszuwickeln. Wenn Ihr Schwefelsäure erhalten könnt, übergießt damit die Kartoffeln, da sie dann die Treibkraft verlieren. Reibt die Schalen gesunder Kartoffeln an saule, damit sie angeknackst werden.

2. Schmietet in den Werkstätten die Maschinen mit einer Zahnpasta, die wir Euch liefern; sie werden durch die Substanz unbrauchbar.

Ausgestoßen.

Roman von H. Morby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Von der Summe fand sich nichts vor — der Gedanke an Diebstahl schien ausgeschlossen — es blieb also nur anzunehmen, das Geld sei bereits für bestimmte Lieferungen abgegeben, eine Ansicht, die Herr von Butzhausen verteilte — denn daß sie es bei sich geführt auf ihrem Todesgange, hatte nichts Glaubhaftes für sich — oder — der bestreudende Umstand von dem verschwundenen Gelde weckte in dem Menschenkenner Stahl den ersten Zweifel an Marias Selbstmord. Nun tauchten die Zweifel auf eine neue auf und ließen ihn nicht mehr los: „Maria lebt!“ rief es in ihm — die Kasse ist entflohen in dem Bahn, durch ihr Opfer dem geliebten Manne eine glückliche Zukunft zu sichern. Um ihre Absicht zu erreichen, mußte Gerhard an ihren Tod glauben, nur dann war zu hoffen, die alles lindernde Zeit werde sein Weh heilen.

Hatten ähnliche Erwägungen das verzweifelte Mädchen zur Flucht bestimmt? Je lebendiger die Hoffnung in Dr. Stahl sich regte, je klarer er sah: „Maria lebt!“, desto tiefer bestimmte ihn der Gedanke an die einsame Zukunft der getrennten beiden Menschenkinder. Er hatte für seine seltsame Vermutung einen so geringen Anhalt, daß es ein Frevel gewesen wäre, sie mit einer Silbe gegen Butzhausen anzudeuten. Ihm vielmehr nur einen Hoffnungsstrahl zu zeigen, der bei näherem Forschen in nichts zerbrach, hätte den armen Glückseligsten noch viel tröstlicher gemacht.

Ein trüber Novemberhimmel lagerte über der norddeutschen Kaiserstadt. Ein und wieder flohen vereinzelte Schneeflocken, die ersten Vorboten des nahen Winters, durch die Luft; ein scharfwehender Wind ließ die kahlen Stra-

3. Wir liefern Euch, wenn Ihr uns antwortet, auch Material, u. a. Bazillen zur Versenkung des Viehes.

4. Ihr könnt auch kleine Brandstiftungsapparate erhalten: kleine Röhren mit langsam zündender Masse, bei denen das Feuer 3—5 Stunden später ausbricht, wie es gelegt wurde.

Wenn Ihr diese Anweisung erhaltet, gebt uns eine fingierte Adresse an und sorgt dann, daß Ihr die unbestellbaren Pakete rechtzeitig abfangen könnt. Ihr müßt erreichen, daß überall die Gehöfte in Flammen aufgehen. Die Anweisung ist als militärischer Befehl zu beachten. Wer mit Erfolg danach handelt, ist einer Auszeichnung sicher.

In welchem Umfange diese Agitation unter den Gefangenen betrieben wird, werden die inzwischen getroffenen Untersuchungen ergeben. Den Kriegsgefangenen wird klar gemacht werden, daß sie vom Empfang derartiger Schriftstücke Meldung zu machen haben, wenn sie sich nicht schwerste Bestrafung zuziehen wollen, und daß eine Folgeleistung auf solche Aufforderung als Kriegsverrat bestraft werden wird.

Arbeitgeber, die Kriegsgefangene beschäftigen, werden im eigenen und im allgemeinen Interesse dringend gebeten, die allergrößte Vorsicht walten zu lassen.

Antle Sam auf dem Kampfpfade.

Auch er hat eine Kriegesgeschichte.

Das Geburtsland des Weltfriedensgedankens, die Heimat der „Bazillen“, das Land in dem die Friedensidee zum Vereinswort werden konnte, hat eine recht lange und keineswegs harmlose Kriegesgeschichte. Dieses seltsame Völkergemisch, aus dem Phantasten heute eine „neue Ration“ herausdestillieren wollen, hat sogar eine recht blutige und vom Gesichtspunkte des Rechtes aus überaus schmutzige. Der Verbrecherstamm, der in der grausamen Ausrottung der ursprünglichen Besitzer und Bewohner des Landes, der Indianer, seinen klaffenden Ausdruck fand, betätigte sich später, als die Verteidigung der Sklavenhändler einen großen Teil des Landes gegen den andern zu den Waffen greifen ließ, ebenso bedrohlich, wie bei dem frevelhaften vom Raune gebrochenen Eroberungskriege gegen Spanien, in den

hängen ihr Schelte beilegen. Doch erschien darum das belebte Straßenbild, wie es „Unter den Linden“ zu jeder Tageszeit vielfach sich entrollt, nicht minder fesselnd; nur durch großartige Eindrücke verirrte Menschen mochten sich dagegen verschließen oder solche, denen schwererummer das Herz bedrückt und sie unempfindlich macht gegen jede äußere Einwirkung.

Zu den lehrerwähltesten zählte augenscheinlich der alte Herr, der, an einem Fenster des Hotel „Pia“ lehrend, in den Blick die Linden entlang schaute. Es war eine hohe, statliche Erscheinung. Die freie gerade Haltung ließ den Stolz nicht erkennen, auch das frische, edel geschnittene Gesicht mit der hohen prächtig gewölbten Stirn, der leicht gebogenen Nase hatte noch einen jugendlichen Ausdruck, der kaum beeinträchtigt wurde durch den grauvollen Zug um Mund und Augen. Ein kurz gehaltener Bartensbart gab dem sympathischen Antlitz ein charakteristisches Gepräge. Das Kopfschwarz war bereits mehr weiß als silbergrau — das einzige Restzeichen des Jünglingsalters. — In trübem Sonnenverfärbung, überhörte der statliche Herr nicht allein ein leises Klappen, er gewahrte auch nicht, das die Zimmertüre geräuschlos aufging und ein Diener in das Zimmer trat; erst auf dessen vernehmliches Räuspern wandte der in Gedanken Verlorene langsam den Kopf.

„Was wollen Sie, John?“ fragte er in englischer Sprache.

„Sir William, eine Dame wünscht...“

„Sie wissen doch —“ unterbrach der alte Herr mit einem Gebärde des Mißbehagens die weitere Rede — „ich empfangen keine mehr, wissen Sie die Dame ab, John.“

Zu seiner Verwunderung ließ der Diener den bestimmt ausgesprochenen Befehl nicht außer acht, er trat sogar noch ein paar Schritte tiefer ins Zimmer und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Erlauben Sie, Sir William, ich wage zu bitten: Nur noch diese eine! Ihre ich nicht, haben wir — endlich die Rechte gefunden.“

Ein William Wardon konnte sich eines leichten Rä-

zahllosen Eingriffen der Union in die Verhältnisse anderer amerikanischer Staaten, besonders in Mexiko, Amerika. Von Recht nirgends eine Spur. Treiben Kraft aller Kräfte war die Jagd, Kriegshörten stets der Sport, der Drang zum Ausrauben überfälliger Kräfte, verbrecherischer oder abenteuerlicher gelegter Naturen brachten den brutalen, typisch amerikanischen Einschlag, der aus dem amerikanischen Charakter bei jeder Gelegenheit hervorleuchtet. Es braucht nur des typischen Amerikaners, des Exsidenten Roosevelts Buch „Aus meinem Leben“ (Vergl. Brockhaus) oder seine „Jägerfreuden“ (Verlag Paroy) zu lesen, um bei allem Interesse für die damit mitgeteilten überaus charakteristischen Tatsachen in der Gewandtschaft des Verfassers in der Darstellung und Schilderung ein unangenehmes Bild des amerikanischen Charakters zu erhalten.

Habgier, roheste Habgier, war es, die bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Eroberungskrieg gegen die Indianer als unsauberes Erbe der früheren Herren des Landes, der Engländer und Franzosen, übernehmen ließ. Jenes Gefindel, das da mit Bibel in der einen, den Revolver in der anderen Hand und dem Dolch im Gürtel über die Alleghanyes nach Westen vordrang, das später den Mississippi überflutete und urwäldern und großen Eingeborenstämmen mit den gereinigten modernen Waffen und durch Einfuhr bösester Kulturschläger den Garaus machte, wollte sich auf Kosten der Eingeborenen bereichern. Jene Elemente, die in ihnen unschuldige Gefolgshaft jahrzehntelang die Ausrottung der Indianer zu ihrem kriegerischen Lebenszweck gemacht hatten, waren zuchtlose Elemente der amerikanischen Bevölkerung, die für einen geordneten segensreichen Lebensberuf entweder zu schwächlich oder zu faul oder zu verkommen waren. Ein jeder bei uns hat sich seiner Jugend mit den Indianergeschichten beschäftigt. Das über das, was vor einem halben Menschenalter alle Völker las, war zum weitaus größten Teil überaus freudige amerikanische Fiebern. Die Wahrheit ist, daß der Wut aller Ausschreitungen, zu denen sich die in ihrem wohlverordneten Heimatrecht bedrängten Rothhäute hinreißten, die Sympathie aller ehrlichen Menschen auf ihrer Seite sein mußte und muß, selbst wenn sie keine solche Idealgestalten waren, wie sie uns z. B. Karl May in seinem „Winnetou“ vorführt.

Und Habgier und brutaler Liebesdrang waren es, die vor zwei Jahrzehnten den Kraftüberbruch der Yankees gegen Spanien mobil machten. Roosevelts, der vortorgehende Schindler, sagt uns in seinem Buch „Aus meinem Leben“, so offen, wie es nur ein „altertümlicher“ Moral „befreies“ Yankeegehirn kann, warum man in den Krieg zog:

„Der Aufstand auf Cuba hatte sich endlos in die Länge gezogen, bis die Zustände auf der Insel derart entsetzlich wurden, (also 22 Amerikanern, die

heute nicht erwähnen, aber es verlor rasch und ein Teil der glücklichen Lippen, als er erwiderte:

„Wir glaubten schon wiederholt, John — und erst ten jedesmal eine Täuschung. Sagen Sie der Dame, die Stelle sei besetzt. Ich bin müde, nach einem betrieblen Fräulein, das die Summe der eigenen Vortrefflichkeiten anzählen zu hören.“

„Sie sieht so beschiden aus —“ wandte John noch mehr eifrig ein — „und hat solche sanfte Stimme, wie unsere verstorbenen Lady. Daran gerade sind Sie William gewöhnt; als ich die Dame sprechen hörte, dachte ich gleich die nehmen wir — das ist die rechte.“

„Wirklich, John? Da bleibt mir in der Tat nichts übrig, als die Dame zu empfangen. Führen Sie sie herein — aber, John, es ist und bleibt für alle Fälle die letzte, die ich sehen will.“

Im nächsten Augenblick ließ der Diener eine schwarz gekleidete Dame über die Schwelle treten. Sir William's Blick überflog nicht ohne einen Anflug von Neugierde scharf die schlanke Gestalt der Fremden und blieb auf dem lieblichen Gesicht haften. Kein Zug in seinem Gesicht verriet, ob die flüchtige Musterung zu Gunsten oder zu Ungunsten der Witwenfrau ausfiel. Ohne selbst Platz zu nehmen, deutete er mit einer einladenden Handbewegung auf einen Sessel in seiner Nähe und sagte, nachdem die Dame der Aufforderung gefolgt, in reinem guten Deutsch:

„Ich weiß nicht, ob Ihnen mein Diener schon mitteilte, daß schon viele Damen infolge des Zeitungsberichts persönlich sich vorgestellt.“

„Rein! Doch muß ich dies voraussetzen, da die vorgetragene Zeitung das betreffende Gesicht enthält: Ich las das Blatt indessen erst vor einigen Stunden und habe nun ein, daß meine Bewerbung jedenfalls zu spät gekommen.“

Fortsetzung folgt.

war nicht weither der Insel waren!) zu bannenden Schande gereichte, daß wir sie noch immer duldeten. Während dieser „Friedensjahre“ waren 3-4mal sozialistische Menschen draußgegangen, wie in den drei „Kriegsjahren“, die dieser Wehesei ein Ende machte. Unsere eigenen Interessen waren groß, erstens wegen der humanitären Kasse und Jüden. Doch noch bedeutender waren unsere Interessen vom Standpunkte der Menschlichkeit aus.

Und in diesen Kassekrieg stürzte sich dieser Original-Nanke Roosevelt als Raubtieroberst mit einer Begeisterung, die sich nur erklären läßt aus einer auf höchste gesteigerten Abenteuerlust. Für derartige Interessen kann sich doch nur ein ganz minderwertiges Individuum zu kriegerischer Begeisterung treiben lassen, aber wie er, so hatte ein großer Teil des amerikanischen Volkes das Bedürfnis nach einem

Stützpunkt für lange aufgeschobenen Kraftüberschuss.

Und so ist es auch heute wieder. Die kleine Clique von Munitionsfabrikanten peitscht unter englischem Einfluß die Massen auf. Und diese lassen sich reiten und geraten in dieselbe weltvergessene Verblendung, in die sie geraten, wenn beim Fußball oder auf der Rennbahn ihr Favorit sich durchsetzt. In dem Krieg in der Einbildung, die härteste Militärdiktatur der Welt durch sein Eingreifen niederzwingen und damit seinen Einfluß auf die europäischen Verhältnisse festigen zu können.

Die kommenden Dinge werden lehren, wie bald diese kriegerische Sportlust zugunsten der fetten Kriegsgewinne der Munitionslieferanten ihre Abkühlung finden wird.

Wirkung des Krieges — 0.

Zu der bevorstehenden Kriegserklärung Amerikas schreibt die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehand“ in Stockholm:

„Das Amerikas Eingreifen in den Krieg eine entscheidende Wendung bedeuten wird, kann man auf guten Gründen bestreiten. Bevor Amerika in den inneren Kämpfen der Welt miteingegriffen wird, ist es zu entwickeln vermag, kann der Krieg schon entschieden sein. Zwei Faktoren sind augenblicklich von besonderer Bedeutung: Die Folgen des U-Boot-Krieges für England und die vorwiegend friedlichen Absichten der großen Masse der russischen Bevölkerung. Soweit wir sehen können, sind diese beiden Faktoren für die Vereinigten Staaten nicht imstande, einen dieser beiden Faktoren zu schwächen, wohl aber dürfte Amerika durch die in ihnen unübersehbare Tragweite herausbeschrieben.“

Streiflichter aus dem Vereinigten Staaten.

Der ehemalige Präsident Roosevelt äußerte den Wunsch, eine Division amerikanischer Truppen zusammenzubringen und sich an ihrer Spitze an die Front zu begeben.

Das liberale Londoner Blatt „Daily Chronicle“ schreibt: „Politische Kreise halten infolge der Teilnahme Amerikas am Kriege eine sofortige Verschärfung der Blockade für wahrscheinlich.“

Uncle Sam will noch drei Jahre Krieg.

„Daily Chronicle“ meldet, daß Edwin Ross, Mitglied des Rates der nationalen Verteidigung, erklärt habe, daß die in Arbeit befindliche Arbeitsplan für die Teilnahme Amerikas auf der Grundlage einer dreijährigen Dauer des Krieges gedacht ist.

Wüste Kriegsspekulation an der Börse.

Als am Mittwoch an der New Yorker Börse die kriegsbedingten Auswirkungen eintreffen, werden die kriegsbedingten Einnahmeausweise bekannt wurden, wieder einmal (das war unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges!) die Kriegsspekulationen an der Börse durchschüttelten, kam die Spekulation mit den kriegsbedingten Abgaben heraus, infolge deren die Kurse bis zu 4 Dollar einbrachen. In der letzten Stunde schloß sich unter Führung von Schiffahrts- und Industrieaktien wieder eine etwas bessere Stimmung an, doch schloß die Börse in regelmäßiger Haltung.

Der Senat für den Krieg.

Der amerikanische Senat hat mit 82 gegen 6 die Resolution, die den Kriegszustand erklärt, angenommen.

Gründe — Schlagworte.

In der Debatte, die diesem verhängnisvollen, auch noch nicht endgültigen Beschlusse vorausging, wurde von den verschiedenen Rednern u. a. folgendes gesagt:

Senator Hitchcock: „Wir wollen keine Kriegserklärung oder Entschuldigungen, wir haben keine historischen Feindschaften auszutragen. Wir wollen unser Blut ohne Nebengedanken an Gewinne (1) opfern. Wir gehen in den Krieg, um unsere Ehre und Unabhängigkeit als großes Volk zu behaupten und unsere Freiheitsrechte zu verteidigen.“

Senator Lodge betonte die Notwendigkeit einer allseitigen Wehrpflicht und das Zusammenarbeiten mit England. Diese belämpfe einen Feind, der jetzt der Feind der Vereinigten Staaten wäre. Vorher war Amerika keine großen Armeen über See zu entsenden fähig, damit die amerikanische Flagge nicht auf den französischen Schlachtfeldern wehe. Gehen in diesen Krieg, um die menschliche Freiheit, die Demokratie und die moderne Zivilisation zu retten. Wir bekämpfen eine Nation, die die Bevölkerung der eroberten Länder in Knechtschaft fortführt, die den Menschen zu bestialischen Verbrechen verleitet. Durch den Sieg, den wir erringen wollen, wollen wir Frieden der Welt auf Freiheit und Demokratie gründen, eine Welt, die nicht durch eine preußische Autokratie, sondern durch den Willen der Völker beherrscht werden soll.“

Was ist die amerikanische Sezession wert?

Amerika ist in alle Kriege ohne Vorbereitung gegangen. So ist's auch dieses Mal wieder, und das ist nicht wundern, wenn man hört, daß Amerikaner sich auf eine mehrjährige Kriegsdauer

gefaßt machen. Wer denn alles so minderwertig ist, wie ihre U-Boot-Gründung, dann brauchen wir uns einfallen auf der See keine Sorge zu machen. Die von den Vereinigten Staaten an die Entente gelieferten 500 U-Boot-Gründungen sind sehr leicht und leicht zerbrechliche Fahrzeuge. Die ersten, die die Amerikaner gebaut haben, wurden als untauglich erkannt und teilweise auch als unbrauchbar von den Bestellern nicht abgenommen. Jetzt sind sie zwar besser geworden, stellen aber keineswegs eine ernste Bedrohung unserer U-Boote dar.

Lothales und Provinzielles.

Schlesien, den 7. April 1917.

Unsere Kriegsskizze. Unsere Kriegsskizze ist gerade in der jetzigen an Lebensmitteln armen Zeit eine notwendige Einrichtung. Nach vielen Mätlern wäre es heute ganz unmöglich, ihren Kindern eine kräftige Mittagssuppe zu geben, und die armen Geschöpfe mühten bittenden Hunger leiden, wenn sie nicht zur Kriegsskizze kommen könnten. Schon vor der festgesetzten Zeit leben wir darum das kleine hungrige Volk, mit dem Hühner bewaffnet, zur Suppenanstalt eilen um die von lächlichen Frauen zubereitete gute und schmackhafte Kost zu erhalten. Dem Beobachter ist es nicht entgangen, welchen ständigen Einfluß die Kriegsskizze auf die Gesundheit der Kinder bis jetzt gehabt hat. Fast alle haben eine frische und gesunde Gesichtsfarbe, ein Beweis für die Güte der verabfolgten Speise. Leider zwingen uns die Verhältnisse, bei der Auswahl der festgelegten Annehmungen eine gewisse Zahlengrenze nicht zu überschreiten. Wenn auch die Lebensmittellieferanten in unserer Speiseanstalt nicht spurlos vorübergeht, so ist uns doch von maßgebender Stelle die Zusage gemacht worden, daß, wenn nur eben möglich, der Betrieb der Küche auch in der kritischen Zeit aufrecht erhalten werden wird. Entgegenstehende Gerüchte entbehren bis jetzt noch jeder Begründung. Den Wohlwählern, welche uns in den Stand gesetzt haben, diese segensreiche Einrichtung zu schaffen und zu erhalten, möge das Bewußtsein einer edlen Tat zum Lohn sein, und die Väter der Kinder, welche draußen für uns alle die Wacht halten, werden es ihnen danken.

„Auszeichnung Dem Gesr. Wth. Wehnerl von hier wurde das eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.“

sch Gewerbeschule. Zu Ostern wurden aus dieser Gewerbeschule 20 Schüler, von denen 9 den gelehrten und 11 den ungelerten Berufen angehörten, entlassen. Den Schülern Karl Weber, Ludwig Koffel und Emil Kretzel wurde bei ihrer Entlassung in Anerkennung ihres Fleißes und guten Wohlverhaltens ein Diplom zuerkannt. Dem Antrage des Vorstandes, die Schule in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September zu schließen, um die frei werdenden Arbeitskräfte für das Gewerbe, für die Garten- und Landwirtschaft zu gewinnen, konnte vom Zentral-Vorstande des Zentralvorstandes gegen den Unterricht für alle Schulen am 19. April d. J. und wird wie bisher weitergeführt. Der Termin zur Anmeldung der gewerbeschuligen Schüler wird durch Bekanntmachung der Ortsbehörde noch näher angegeben. — Nachdem bei der letzten Kriegsanleihe auch die gewerblichen Fortbildungsschulen durch Schulzeugnisse zum Seligen des Werkes beigetragen haben, ergeht bei der sechsten Kriegsanleihe an die Eltern, Vorgesetzten und Arbeitgeber der vaterländische Ruf: Ermöglicht eueren Söhnen, eueren Lehrlingen bei der Schulzeichnung sich im vaterländischen Interesse zu betätigen; erwarnt eueren jugendlichen Arbeiter, daß sie mit helfen zum neuen Siege Gewerbeschüler! Zeichner bei der sechsten Kriegsanleihe! Auch die kleineren Zeichnungen sind von Wichtigkeit und tragen zum endgültigen Siege bei. Die Kassatische Landesbank gibt Anleihe über 1, 2, 5, 10 und 20 Mark durch Vermittelung der Gewerbeschulen aus. Beiträge für die Kriegsanleihe und Anträge zur Kriegsanleihe-Versicherung nimmt Herr Lehrer Schmidt entgegen.

Landwirtschaftliche Arbeiten an Sonn- und Feiertagen.

Landwirtschaftliche Arbeiten aller Art, sei es Feldbestellung, Ernte, Ausstreuen Dünges, und anderes mehr, sind während der Kriegszeit auch an Sonn- und Feiertagen erlaubt. In diesem Jahre nun, in dem die Feldarbeiten durch die lang andauernde Frostperiode um Wochen im Rückstand sind, ist es, wie auch von amtlicher Seite betont wird, vaterländische Pflicht jedes Einzelnen, alles daran zu setzen, um die für die Acker und Gartenbestellung noch gegebene Zeit durch äußerste Kraftanstrengung auszunutzen. Denn die Lösung muß sein: sobald als möglich und soviel als möglich Bodenerzeugnisse für die Volksernährung zur Verfügung zu stellen! Die allgemeine Erkenntnis, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist, hat in der Öffentlichkeit den Wunsch rege werden lassen, die landwirtschaftlichen Arbeiten auch an Sonn- und Feiertagen auszuüben. Die Kälte scheint jetzt gebrochen zu sein und die Witterung ist für die Bestellung günstig. So gilt es denn auch die kommenden Osterfeiertage zur landwirtschaftlichen Arbeit voll auszunutzen. Ein Unterlassen dieser dringenden Sonntagsarbeit würde eine Verzögerung verursachen, die nicht wieder eingeholt werden könnte und eine Schädigung des Vaterlandes bedeuten. Für die Kriegsgesessenen, die jetzt in vielen Wirtschaften mit tätig sind, ist die Sonn- und Feiertagsarbeit durch Anordnung geregelt worden. Diese hat zu erfolgen, falls es die wirtschaftlichen Verhältnisse erfordern, sie muß ohne weiteres geleistet werden, wenn die eigene Bevölkerung auch des Sonntags arbeitet. Die Vertreter der stellvertretenden Generalkommandos und der Inspektionen der Gefangenenlager sind wiederholt auf diese Bestimmungen hingewiesen worden. Die Bevölkerung ist also berechtigt, auf die Gefangenenarbeit an Sonn- und Feiertagen Anspruch zu erheben, falls sie diese selbst leistet.

Natürlich muß bei Einteilung und Anordnung der Arbeiten der statfindende Gottesdienst Berücksichtigung finden.

Vorfrühling.

Lag frostig auch auf Erden
Des Winters lange Qual,
Vorfrühling bringt sein Werden
Doch über Berg und Thal.
Erwacht zu neuem Leben
Aus Winterschlaf und Tod,
Schneeglöckchen sich erheben
Und Primeln gelb und rot.

Die Mädchen an den Weiden
Des Aukus Frühlingschrei
Verkünden: Winterleiden
Sind wiederum vorbei.
Schon geh'n die Schäfchen grasen
Die ersten Veilchen blühen
Es sammeln sich Feldhasen
Paarweis im jungen Grün.

Die Sonnenstrahlen wecken
Viel Knospen aus der Ruh'
Die Blütenaugen strecken
Sich aus und sehen zu,
Wie auf noch kahlen Zweigen
Ein liebend Vogel paar
Sich zueinander neigen
Zum Bund für's ganze Jahr.
Dum glücklich wem geblieben
Trotz Wintersqual und Schmerz
Das gute Hoffen, Lieben
Mit unverzagtem Herz
Im Vorfrühling zu leben,
Ist Hoffnungsfreudigkeit;
Vorfrühlingslage geben
„Hoffnung auf schöne Zeit“.

1917.

L. Ehrengartl.

Der heutige Tagesbericht.

(M. B. Amlich.)

Großes Hauptquartier, 7. April 1917.

Die Gegner verloren 44 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf hielt von Lens bis Arras mit kurzen Unterbrechungen in unverminderter Heftigkeit an. Im Gebiete beiderseits der Somme mehrere Gefechte kleinerer Abteilungen. Die Franzosen beschossen St. Quentin. Bei Lauffaux, nordöstlich von Soissons, scheiterte ein französischer Vorstoß.

Längs der Aisne und am Aisne-Marne-Kanal nahm vielfach das Feuer an Stärke zu.

Ein Angriff der Franzosen zur Wiedernahme der ihnen entzogenen Gräben bei Sapiigneul wurde verlustreich abgewiesen.

Durch Fliegeraufnahme festgestellte Batterien, Munitionslager, Befestigungsanlagen und beobachtete Truppenansammlungen in Reims wurden von uns unter Wahrung der Geheimhaltung genommen.

In den Arzonen wurden feindliche Erkundungstrupps vertrieben.

Auf dem linken Maasufer griffen nach starker Feuerordnung französische Bataillone am Wald von Malancourt dreimal, aber stets vergeblich an. — Um Artillerie-Beobachtungen durch Aufklärung zu erzwingen, setzten die Gegner starke zusammengefaßte Luftstreitkräfte ein; sie erlitten schwere Verluste. Mehrere der feindlichen Geschwader können als vernichtet gelten. Leutnant Voss schoß sein 24. Flugzeug, Leutnant von Vertrab seinen 4. Gegner im Luftkampf ab.

Zwischen Soissons und Reims unternahm der Feind einen einheitlichen Angriff gegen unsere an dieser Front stehenden Feststellungen. Durch schnell einsetzendes Abwehrfeuer und Eingriff unserer Jagdstaffeln hatte der Gegner nicht den erhofften Erfolg. Nur 2 Ballons wurden abgeschossen; ihre Beobachter landeten im Fallschirm.

Die Gegner verloren gestern 44 Flugzeuge, davon im Luftkampf 33, durch Abwehrkanonen 8, durch Rotlandung hinter unseren Linien 3, ferner durch Luftangriff 1 Fesselballon. 5 unserer Flieger sind nicht zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In zahlreichen Abschnitten rege Feuerartigkeit. Vorstöße von russischen Streifabteilungen bei Baranowitschi und südlich von Stanislaw wurden zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten und in den Grenzbergen der Moldau vielfach Vorfeldgefechte.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Änderung der Lage.

Mazedonische Front:

Zwischen Bardar und Doiran-See tauchten die Engländer nach starkem Feuer durch Kommandos und Hurras einen Angriff vor. Unser Vornichtungsfeuer lag wirkungsvoll auf den besetzt erkannten feindlichen Gräben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



**Auch die, welche die größten Opfer gebracht haben,
sind weiter ihre Pflicht! - Sie zeichnen Kriegs-Anleihe!**

**Hast Du Dein Gewissen befragt,
was Du bisher geopfert hast?**

Herkommen deutschen Blutes sind gestossen um das Vaterland. Freudig mit dem hehren deutschen Nationalhymnus „Deutschland, Deutschland über alles“ warf sich unsere heldenhafte Jugend dem Feinde entgegen und schlug ihn, nicht achtend der Gefahren und unsäglichen Opfer. Zu Hunderttausenden deden sie die blutige Walfahrt. Unsere Besten, die Blüte unserer Volkskraft, unsere Intelligenz darunter. Zu Hause weinen Frauen mit verwaisenen Kindern, Mütter und Bräute um ihr alles, ihr Liebste, ihr Glück auf Erden. Aber ein Trost ist ihnen allen geblieben, ein Anker, an dem sie alle, die Schwervergeprüften, sich wieder aufrichten: das Bewußtsein, daß ihr Blut nicht umsonst gestossen ist. Das Vaterland, das teure, Heimat und Herd sind unberührt geblieben von der Kriegsfurie, Feld und Flur stehen wie vordem wohlbestellt, von der Sorge des Landmannes behütet, der herrliche deutsche Wald erhebt unser Herz, Städte und Dörfer grühen am Fluß und im stillen Tal in der Frühjahrsstunde. Nicht rauchende Trümmerslatten, nicht Zerstörung und furchtbare Verwüstung, keine zerstampften Fluren, auf Jahrzehnte vernichtete Kulturren, keine zerstörten Wälder erinnern uns an das unsägliche Elend, das der mörderische Krieg über das von ihm betroffene Land verbreitet. Der deutsche Opfergeist hat all das abzuwenden gewillt von der heimlichen Erde. Viel herbe, kaum zu tragende Opfer mußten hingegen werden, um das zu erreichen. Aber alle, die betroffen wurden von der grausigen Ernte des Kriegsgottes, preisen sich und die Ihrigen noch glücklich, daß die gebrachten Opfer Schirm und Schutz waren für Herd und Familie. Sie haben nicht mit dem grausamen Geschick, sie tragen's tapfer, wie sich's der deutschen Frau geziemt. Der Feinde Vernichtungswille hat auch mit dem

Opfermut der deutschen Frau

zu rechnen. Und wo das Vaterland ruht, wo es neuer Mittel bedarf, die heldenhafte Arbeit der gefallenen Opfer zu festigen und fortzuführen, da verhaßt der Ruf an ihrem deutschen Herzen nicht vergebens. Die deutsche Frau, die vielgeprüfte Kriegerwitwe, die deutsche Mutter, läßt es sich nicht nehmen, ungeschont allen Herzeleides, dem Vaterland in Not auch noch alles auf den Altar zu legen, was es zur siegreichen Durchführung des mit kostbarem Blute erkauften bedarf. Deutsche Frauen halten dem Reich, dem Vaterland und der Heimat die Treue und zeichnen Kriegs-Anleihe, soviel in ihren Kräften steht!

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Beleger)

Der russische Wirrwarr.

Freilassung deutscher Geiseln.

Die russische Revolutionsregierung hat nach offizieller russischer Meldung angeordnet, daß Geiseln feindlicher Staatsangehörigkeit, die in feindlichem Gebiet bei verschiedenen Offensiven russischer Truppen gefangen genommen worden waren, in Freiheit gesetzt werden sollten, da sie Gefangennahme von Personen, deren einziges Vergehen die Treue gegen ihr Vaterland darstellt, für ungerechtfertigt ansieht.

Das wäre ja ein Anflug einer bei unseren Feinden ungewöhnlichen Wohlwollendigkeit.

Der Revolutions-Komödiant.

Der Herausgeber der Zeitung „Njettsch“, Minister Miljutow erklärte, Rußland könne den Krieg aufgeben, bevor nicht die Träume der preussischen Herrschaft (?) vernichtet wären, und dies wäre der Fall, wenn die Nationalitäten vom Österreich-ungarischen Joch befreit und die Türken aus Europa vertrieben seien. Die neue russische Regierung hat den Kriegszustand der alten Regierung völlig übernommen, namentlich auch hinsichtlich Rumäniens.

Die Arbeiter gegen Annexionen.

Wie Daily Telegraph aus Petersburg berichtet, ließ das Arbeiterkomitee eine Proklamation gegen Annexionskrieg. Doch erklärt die Proklamation, falls Rußland angegriffen werden, es sich selbst zum äußersten verteidigen müsse.

Der entthronte Zar Nikolaus hat sich an die Regierung mit der Bitte gewendet, man möge ihm erlauben, daß er mit seiner Familie sich in der Schweiz ansiedle, wo er als Nikolaus Romanow in Ruhe zogenheit leben würde.

Eine Tumangruppe verspricht, offenbar im Auftrag der Regierung, den russischen Bauern, daß sie sich die Republik gebildet hätte, mit dem notwendigen Überboden versehen würden.

Rußland und die Partei.



Der gelegte Bär: Da soll man nun wissen, nach welcher Partei man tanzen soll!

Zeichnet Kriegsanleihe!

Jeder steuere nach seiner Kraft!
Ueberlastet es nicht den Andern!
Helft für den Frieden kämpfen!
Das Vaterland braucht Euer Geld!

Lichtspiel-Theater

Sonntag, den 8. und Montag, den 9. April
im Saalbau „Deutscher Kaiser“

Grosse Vorstellung

Erstklassige Osterprogramme.

Mit gutem, unterhaltungsreichem Beiprogramm. In jeder Vorstellung Programmwechsel.

Anfang: Mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Eintrittspreise:

Erwachsene: 50 Pfa.

Kinder: 25 Pfa.

Dauerkarten für alle 4 Vorstellungen:

Erwachsene: 1 Mk.

Kinder 50 Pfa.

Dauerkarten können nur im Vorverkauf abgegeben werden und zwar bis Sonntag Mittag 2 Uhr im „Deutschen Kaiser“ und Bahnhofstr. 22.

Zu recht zahlreichem Besuch ladel ergebenst ein

J. Gippert.

Lassen Sie sich photographieren

und schicken Sie

Bilder ins Feld

damit sie draußen sehen, daß zu Hause alles seinen richtigen Gang geht.

Kommunikanten Preisermäßigung.

Photograph Stritter

Biebrich, Rathausstrasse 94.

Ein reines
Sahnenziegenlamm

zu verkaufen.

Rheinstr. 16. I.

Wein-Etiketts

in jeder Ausführung liefert prompt

Druckerei W. Probst.

Ein großes

Parterr-Zimmer

zu vermieten. Näheres Exped.

Ein großes

Zimmer und Küche

zu vermieten. Zu erfragen in der

Expedition.

Kirchliche Nachrichten

Gottesdienstordnung

Katholische Kirche

Hochheiliges Osterfest

Erster Feiertag

Morgens von 5 1/2 Uhr

Legenheit zur hl. Ostermesse

der hl. Osterkommunion

feierl. Hochamt mit Festg.

Te Deum; nachmittags

ab Gelegenheit zur

5 Uhr Osterandacht, dann

Beichtgelegenheit.

Zweiter Feiertag

Morgens von 5 1/2 Uhr

Legenheit zur hl. Oster

Uhr Frühmesse, vorher

der hl. Osterkommunion

Hochamt, nachmittags

andacht mit Sakrament

Dienstag morgens 8 Uhr

die Erstkommunion

ab 11 Uhr in der Kirche

das Hochamt ist an

Sonntag 9 1/2 Uhr.